

aber de Wyck scheint, nachdem was wir vor uns haben, auf einer tieferen Stufe der Leiter der Entdeckungen zu stehen. Wir sind hier im vierzehnten Jahrhundert und man muss erwarten, dass ein undurchdringlicher Nebel den Forscher nach Erfindern auf dem Gebiete der Mechanik in jener Periode umgibt.

Wir befinden uns in der alten, hübschen Landstadt Wallingford, an den Ufern der Themse, von welcher der berühmte Sir William Blackstone, Verfasser der „Erklärungen der englischen Gesetze“, einst Bericht erstattet hat. Wallingford ist ein sehr alter Flecken, welcher mit seinem Schloss und seiner Abtei Jahrhunderte lang in Blüthe stand. Derselbe hatte die Ehre, erst 1006 von den Dänen besiegt und eingenommen worden zu sein. Er war ein geeigneter Platz, um einen „Würdenträger“ der Uhrmacherei hervorzubringen oder, wenn dies nicht der Fall war, so doch einen solchen zu beherbergen.

Obgleich er nur etwa fünfzig Meilen von London entfernt ist, war er ein sehr unruhiger Platz in alten Zeiten. „Wilhelm der Eroberer“, wie die Britten, welche niemals „Sklaven sein werden“, beharrlich Vergnügen daran finden, ihn zu benennen, ging nach der Schlacht bei Hastings dorthin, um die Huldigungen der vornehmsten Edlen im Königreiche entgegenzunehmen, ehe er nach London kam. König Stephan, der würdige Pair in dem alten Gesang, dessen „Unaussprechliche“ ihn nur eine halbe Krone kosteten, belagerte die Stadt mehrere Male ohne Erfolg; die Kaiserin Margarethe fand dort Zuflucht; Richard I. wurde in seinem Schlosse gefangen gehalten; König Johann traf seine stolzen Freiherrn dort; er hielt weitere Belagerungen aus und zuletzt trat er für Karl I. während des Bürgerkrieges auf, bis er sich dem General Fairfax von der Parlamentsarmee übergeben musste.

In dem früheren Verlaufe dieser unruhigen Ereignisse finden wir einen Richard von Wallingford, von dessen Maschine erwähnt wird, dass sie im 14. Jahrhundert als die älteste bekannte Uhr angesehen wurde. Ich will Hamberger's Wortlaut von „Leland“ in Bezug auf Wallingford wiedergeben:

„Nachdem er zum Prior des Klosters gewählt worden war, beschloss er, da es ihm jetzt sein grosses Vermögen gestattete, mittels eines berühmten Werkes ein Wunder, nicht nur von Geist, sondern auch von ausgezeichneten Kenntnissen zu zeigen. Er baute deshalb mit vieler Mühe, mit noch grösseren Kosten und mit äusserster Kunst eine solche Uhr, wie sie meiner Meinung nach nirgendswo existirte; ob wir den Lauf der Sonne und des Mondes oder der Fixsterne beobachten, und wiederum, ob wir Ebbe und Flut betrachten oder die Linien alle mit den Figuren und den fast bis zur Unendlichkeit verschiedenen Erklärungen, und als er dieses der Ewigkeit so würdige Werk zustande gebracht hatte, stellte er, als der erste Mann seiner Zeit in der mathematischen Wissenschaft, die Regeln für sein Werk auf, welche er in seinem Buche veröffentlichte, damit eine so ausgezeichnete Maschine nicht durch die Irrthümer der Mönche in Verruf kommen oder stehen beiben sollte, weil das Gesetz ihrer Konstruktion unbekannt wäre.“

Der Name dieser „Maschine“ war eine Art Wortspiel, denn sie hiess Albion (All by one = Alle für Einen). Nach dem, was der Leser jetzt erfahren hat, glaube ich, dass er nicht mehr in Zweifel sein dürfte, anzunehmen, dass Richard Wallingford in der That ein sehr glänzender Würdenträger der Uhrmacherei war. Er war Abt von St. Alban.

Ich komme jetzt zu einem bestrittenen Punkt, nämlich zu der Frage, wo die erste öffentliche Uhr aufgestellt war. Eine Autorität behauptet, dass es in Bologna im Jahre 1356 war; während Peter Paul Vergerius einen sehr treffenden Beweis in gerade entgegengesetzter Richtung geliefert hat. Keine in Thätigkeit befindliche Uhr wurde irgend früher aufgestellt als die von Wallingford. Vergerius erzählt uns, dass Hubert, Fürst von Carrara, befahl, die erste öffentliche Uhr in Padua aufzustellen. „Er liess an der Spitze des Thurmes eine Uhr bauen, an welcher während des Tages und der Nacht die 24 Stunden sich kenntlich machten“. Ich erfahre ferner, dass der Würdenträger, welcher besagte Uhr verfertigte, ein James Dondi war und dass die Familie Dondi infolgedessen den Namen Horologio

verliehen erhielt. Doch war es ein bloser Titel, wenn man so sagen will! Auf seinem Grabsteine waren auch Verse, welche diesen Umstand erwähnen.

Dieser Dondi hinterliess einen Sohn, John Dondi, welcher, entgegen der gewöhnlichen Naturordnung in solchen Fällen, ein noch grösserer Uhrmacher wurde, als sein Vater. Der Sohn baute eine Uhr, welche folgendermassen beschrieben worden ist: — „In welcher das Firmament und alle Planeten enthalten waren, so dass die Bewegungen aller Sterne so dargestellt waren, als am Himmel; sie zeigt die Tage, welche für Feste bestimmt sind und viele andere Dinge, wundervoll anzusehen“. So kunstvoll war die bewunderungswürdige Konstruktion dieser Uhr, dass es nach seinem Tode niemand verstand, wie sie zu repariren sei, noch die passenden Gewichte anzubringen. Endlich kam ein geschickter Künstler von Frankreich nach Pavia, angezogen durch das Schicksal dieser Uhr und verwandte viele Tage dazu, die Räder zu ordnen, welches ihm gelang; sie in die richtige Ordnung zu setzen und ihnen die richtige Bewegung zu geben.

Jetzt haben wir in der Familie Dondi zwei Würdenträger der Uhrmacherei, von welchen wahrscheinlich nicht ein Uhrmacher oder nicht mehr als ein Uhrmacher unter hundert vorher gehört hat.

Weitere Untersuchungen haben mich in die Lage gesetzt, einiges Licht auf den Streit zu werfen, ob Bologna oder Padua die erste öffentliche Uhr besass. Es scheint, dass in dem Jahre 1356 am 8. April die grosse Glocke des Thurmes in dem Palaste, welcher della Biada genannt wurde, und Giovanni, einem Edelmann von Bologna, gehörte, entfernt und in den Corte del Capitano überführt, heraufgezogen und auf dem Thurme del Capitano am heil. Mittwoch eingehangen wurde; und hier war die erste Uhr, welche der Staat Bologna je besass und sie begann am 13. Mai zu schlagen, auf Veranlassung von Giovanni. Diese Anführung erledigt den Streit dahin, dass die obige die erste öffentliche Uhr in Bologna war, doch nicht die erste aller öffentlichen Uhren, da es klar dargelegt ist, dass es vorher eine, wenn nicht zwei, in anderen Städten gab.

Jetzt kommen wir zu Heinrich de Wyck, oder Henri de Vic, wie der Name buchstabirt wurde. Er wird von vielen Uhrmachern als der älteste aller Würdenträger der Uhrmacherei angesehen, doch fällt die erste Probe seiner Geschicklichkeit sechzehn Jahre später, als die Uhr im Schloss zu Dover. Da des Künstlers Namen lediglich nur in Verbindung mit seinem Werke erwähnt worden ist, denke ich, dass es nützlich ist, die folgende Stelle von Professor Hamberger hier zu erwähnen: „Etwas nach dem Jahre 1364 liess Karl V., der Weise genannt, König von Frankreich, von Heinrich de Wyck, den er von Deutschland herrief, eine grosse Uhr im Thurme seines Palastes anbringen, da es damals in Paris keine Künstler dieser Art gab, und er gewährte ihm ein Salair von 6 Sous (24 Pfg.) täglich mit freier Wohnung in dem Thurme.“

Der Dichter Froissart (1337—1400) besingt diese Uhr in einem schwungvollen Gedichte, dessen Uebersetzung hier leider nicht unternommen werden kann, obwol es höchst interessant durch die naive Art der Beschreibung des Uhrwerkes und seiner Funktionen ist.

Im weiteren Verlaufe meiner Forschung versetze ich mich nach Wales um das Jahr 1340 und fühle mich beträchtlich überrascht, dass in jenem Fürstenthume im allgemeinen Uhren keine Neuigkeit mehr sind. Unsere welschen Brüder hatten immer ein gerechtfertigtes Gefühl für die Anerkennung ihres Landes in Bezug auf Kunst und Wissenschaften; doch würde Niemand erwarten, davon zu lesen, dass sie bereits vor der Mitte des 14. Jahrhunderts Uhren besassen.

Jedoch haben wir die Geschichte von Dafydd ap Gwilym, dem berühmten Ovid von Wales, welcher in den folgenden Ausdrücken eine Uhr schildert, weil sie ihn in einem köstlichen Traume gestört hatte:

„Verwünscht sei die Uhr mit schwarzem Antlitz an der Seite der Bank, welche mich weckte! Mag ihr Kopf, ihre Zunge, ihr Paar Schnuren und ihre Räder vermodern; ebenso